

Die Herrenberger Grafen teilen ihre Stadt

Es geschah vor alters, daß die Herrschaft Herrenberg den Brüdern Rudolf und Konrad, Pfalzgrafen von Tübingen auf Schloß Herrenberg, von ihrem Vater her vererbt ward. Die Brüder teilten zunächst Land und Leute untereinander. Dabei bekam Graf Rudolf, der ältere der beiden Brüder, das Gäu, Graf Konrad aber den Schönbuch. Im Jahr 1347 teilten die beiden Grafen auch noch die Stadt Herrenberg, die sie bis dahin gemeinsam innegehabt hatten.

Ungeteilt blieb dabei die Burghalde, die sich unter der Burg hin bis an den Friedhof hinab und vom Haktor zur gemeinsamen Straße hinzog, ferner der Weg zur Kirche und der Kirchhof. Gemeinschaftlich blieben auch der Markt, der Stock oder Pranger, die Brotlaube und die Fleischlaube, der Marktbrunnen, die Steingrube und die Ziegelhütte, ferner Schutz und Bann der Felder, Wunn und Weide, die Brunnen, die offenen Straßen, Weg und Steg in und außer der Stadt, sowie der Wandel aus und ein. Und es sollten auch Wege und Straßen außerhalb der Stadt gemeinschaftlich gebaut werden.

Die Grenzscheide zwischen dem oberen und dem unteren Teil der Stadt zog vom Kirchberg zwischen des Wencken Haus und der Metzler herab, über den Markt bis an des Schultheißen Haus hin und die Gasse hinunter bis an den Turm Hagenbach und an das Brunnentor.

Jeder der beiden Stadtteile Ober- und Unterherrenberg hatte seinen eigenen Schultheißen und eigene Richter, und es führte ein jeder Stadtteil sein eigenes Stadtsiegel. Die Feldhüter und Hirten waren aber wiederum gemeinschaftlich. Und es hatte auch jeder Bürger in beiden Stadtteilen Urlaub und Freiheit zu baden, wo er wollte, zu trinken und zum Wein zu gehen nach seinem Mutwillen, in welches Wirtshaus er eben gehen mochte.

Der Eseltritt

Der höchste Teil des Schönbuchs ist der Bromberg. Hoch und feierlich stehen seine weiten Wälder, ein freies Revier dem stolzen, königlichen Hirsch. Die Ruhe der großen Einsamkeit stört nur selten eines Wildes Ruf und kaum einmal der Hall fallender Aexte. Darum ist solch ein Ort die rechte Stätte für ein Heiligtum, und ein solches war in alten Zeiten am südlichen Rand des Brombergs, wo seine Hänge gegen Lindach und Ramsbach sich senken und der alte Hochweg sich anschickt, ins tiefe Tal hinabzusteigen. Man sieht allda eine Sandsteinplatte mitten im grasigen Weg, die trägt Eindrücke wie von eines Esels Huf.

Es ruht nun auf diesem Ort eine fromme Sage, und es heißt, daß in frühen Zeiten, ehe noch unser Herr Christus auf Erden wandelte, da habe auf dem Bromberg zu Eschach und Birkensee eine Stadt gestanden. Als nun einst die Veroneser den Esel, der den Weltenherrscher bei seinem Einzug in Jerusalem tragen sollte, in der Osterzeit zum Lande Palästina sandten, da führte dessen Weg auch über den Bromberg. Der Tag war heiß, und das fromme Tier mußte argen Durst leiden. Es ging daher in die Stadt und wollte sich am kla-

Jedem der beiden Grafen fiel an Bußgeldern zu, was von den Bürgern seines Stadtteils auf dem gemeinschaftlichen Markt, in der Brotlaube, in der Fleischlaube und auf der gemeinsamen Straße gefrevelt worden war, sowie die Hofstattzinsen der Häuser in eines jeden Teil, und auch die Badstubenzinse, wie dieselben schon vorher geschieden waren; die Bader mußten aber Steuern, Wachen und Dienste mit den Bürgern von Unterherrenberg teilen. Und in welchem Stadtteil ein Bürger ein Faß zapfte, dahin

Der Schatz auf der Maisenburg

Unfern Renningen, wo die Straße gen Eltingen über den Längenbühl zieht, liegt der Maisenberg. Dort stand früher ein Schloß, die Maisenburg genannt. Sie gehörte etlichen Raubrittern, denen die Bauern der umliegenden Dörfer fronen mußten. Dafür bekamen sie dann und wann kargen Lohn. Den gewann ihnen aber einer der Burgherren wieder ab, indem er sie beim Spiel betrog. Sie mußten sich in seinem Saal an einen Tisch setzen; hinter ihrem Rücken hing aber ein metallener Spiegel an der Wand. Der Ritter saß ihm gegenüber und konnte durch den Spiegel seinen Mitspielern in die Karten sehen. So wußte er, was sie hatten, und er gewann jedes Spiel. Das gewonnene Geld verwahrte er in einer schweren Truhe im Burgkeller.

Später wurde die Burg zerstört, aber der Schatz lag noch im Gewölbe. Er sollte gehoben werden können, wenn beherzte Burschen in der Andreasnacht ihn bargen. Es mußte aber eine unbescholtene Jungfrau dabei sein, und es durfte kein Wort gesprochen werden.

Einmal versuchten dies etliche Burschen aus Renningen. Da mußte das Jüngfer-

hatte er auch das Umgeld dafür zu entrichten.

Es hatten die Bürger der Oberstadt auch den Turm oder Erker Hagenbach zu bauen und zu hüten, und sie hatten Wache vom Hagenbach über das Tübinger Tor hin bis hinauf zur Burg, wogegen die Bürger der unteren Stadt die Hut hatten vom Hagenbach über das Nufringer Tor hin die andere Seite zur Burg hinauf, wo sie an den Zwehaynrun ihre Mitbürger von der Oberstadt beschreien konnten.

Selbige Teilung dauerte, bis die Pfalzgrafen ihre Stadt Herrenberg an die Württemberger verkauften, und solches geschah anno 1382 im Fastenmond.

lein niesen. Einer der Burschen sagte darauf: „Warum schweigst net?“ Da wich der Schutzgeist, der bei ihnen gewesen war, und sie mußten unverrichteter Dinge wieder heimziehen.

Übers Jahr kamen sie wieder. Einer der jungen Männer ließ sich an einem Seil zum Rüstloch hinab. Sie hatten aber daheim ausgemacht, wann er einen Zocker am Seil tun würde, so sollten sie ihn rasch heraufziehen. So geschah es. Als er wieder oben war, sah er kreidenweiß, war außer Atem und konnte kein Wort hervorbringen.

Später erzählte er drunten im Gewölbe sei ein Saal; drin habe ein Tisch gestanden, Schüsseln, Krüge und Becher drauf und Sitze drum her gestellt. Auf diesen seien Totengestalten gesessen wie zu einem Mesa oder Gelage. Es habe ein Modergeruch geherrscht, woran er schier erstickt sei. Der Bursche wurde krank und starb wenige Tage hernach.

Der Schatz auf der Maisenburg harret noch heute dessen, der ihn heben wird.

Frauenkreuz

In einer Notzeit ist es geschehen, daß auf der Straße von Stuttgart gen Warmbronn eine arme Frau fürbaß schritt. Als sie die Stelle erreicht hatte, wo der Fahrweg vom Glemseck herüberkommt, da war es die Stunde, da sie ein Kindlein gebären sollte. Aber sie hatte nichts, darein sie das Neugeborene hätte wickeln können. Da kam ihr eine vornehme Kutsche entgegen. Aus der stieg ein alter Herr, der erbatte sich ihrer und gab ihr seinen warmen Reisemantel und eine wollene Decke dazu.

Die Frau gebar Zwillinge und hüllte sie in Mantel und Decke. Der Fremde, der weitergefahren war, sandte von der Stadt aus Fuhrwerk und Hilfe für Mutter und Kindlein. Er ist unerkant geblieben und mag ein Gottesbote gewesen sein.

Zum Gedenken solchen Vorfalles hat man an der dortigen Stelle auf den Wegweiser ein kleines Frauenbild, aus Blech geschnitten, aufgesetzt, und es heißt seitdem der Platz das Frauenkreuz.

Der Dengelgeis

Im Katzenwang bei Tailfingen dengelte beharrlich ein Geist in den Sommernächten. Einmal riefen ihn zwei Bauern, die am Walde vorbeigingen: „Mach's recht! Mach's recht!“ Da dengelte der Geist so kräftig, daß der ganze Wald erzitterte.